

Terror wird eingesetzt, um bestimmte Ziele zu erreichen, er ist ein Mittel zum Zweck – ein extremes, radikales und rigoroses Mittel, sozusagen eine *Ultima Ratio*. Insofern ist er mit dem Krieg verwandt. Strategien der Rechtfertigung des Terrors fokussieren machiavellistisch auf den als rechtmässig erachteten Zweck, der die Mittel heiligt. Die Frage, ob es einen gerechten Krieg gebe, lässt sich analog in Bezug auf den Terror stellen. Wenn man unterscheidet zwischen jenem Terror diktatorischer Regimes, der der Aufrechterhaltung illegitimer staatlicher Macht dient, und dem Terror, der sich gegen jene tyrannische Repression wendet und auf Freiheit zielt, könnte man intuitiv geneigt sein, diesen Terror weniger zu verwerfen als jenen. Strategien der Delegitimierung des Terrors nehmen hingegen das Mittel selbst kritisch in den Blick und fragen nach dessen Rechtmässigkeit. So wie wir es – wiederum intuitiv – dezidiert ablehnen würden, einen Menschen um der Erreichung eines noch so hohen Ziels willen zu töten, gab und gibt es Zwecke, bei den wir – ebenso intuitiv und auch nach Abwägung von Gründen – die Tötung eines Menschen in Kauf zu nehmen und etwa den Tyrannenmord für legitim zu erachten.

Jede Auseinandersetzung mit dem Terror, der ein Phänomen politischer Praxis der Neuzeit und insbesondere des 20. und 21. Jahrhunderts ist, muss die Frage nach der Legitimität von Gewalt mitbedenken, aber sie kann und darf sich nicht darin erschöpfen. Ebenso wichtig ist der Anspruch, den Terror zu verstehen und nach seinen politischen, sozialen, anthropologischen und psychologischen Ursachen und Hintergründen zu fragen – wobei das Verstehen des Terrors nie als dessen Rechtfertigung dienen kann und darf. Weitere Aspekte sind schliesslich der praktische, persönliche, literarische Umgang mit dem Terror. In diesem Sinne versucht der vorliegende Band, der aus einer interdisziplinären Vorlesungsreihe an der Universität Zürich hervorgegangen ist, einen multiperspektivischen Blick auf das Phänomen.

Der Prototyp neuzeitlichen Terrors ist die jakobinische *Terreur*, in der sich revolutionärer Freiheitsanspruch und moralischer Rigorismus vereinen. Die von Horkheimer und Adorno unter dem Eindruck des faschistischen Terrors entwickelte These der Dialektik der Aufklärung aufgreifend untersucht Wolfgang Rother im Anschluss an Hegel das dialektische Verschlungensein von absoluter Freiheit und Terror, von Revolution und Repression – mit einem Ausblick auf ein

von Adornos *Negativer Dialektik*, Cesare Beccarias Rousseau-Kritik und der jesuanischen Utopie der Feindesliebe inspiriertes alternatives Modell des Politischen und Sozialen.

Vor dem Hintergrund von Adornos Diktum, dass nach Auschwitz Gedichte zu schreiben barbarisch sei, wirft Ulrike Zeuch einen Blick auf die Literatur nach 9/11, die sich in verschiedenen Textgattungen und aus unterschiedlichen Erzählperspektiven mit dem Terror des 21. Jahrhunderts auseinandersetzt. Die Gegenwartsliteratur, so die These Zeuchs, zeige Möglichkeiten eines reflexiven Umgangs mit dem Terror auf. Die Literatur habe in Zeiten des Terrors auch eine therapeutische Funktion: Je schrecklicher, je grausamer der Terror, desto mehr fordert er dazu heraus, gegen ihn anzuschreiben.

Die sozialen und politischen Verhältnisse im zaristischen Russland, staatliche und kirchliche Repression, Leibeigenschaft und Unfreiheit bildeten eine Brutstätte revolutionärer Theorien: Nihilismus, Anarchismus und Marxismus inspirierten russische Intellektuelle zu praktischem Widerstand und terroristischem Aktivismus. Erich Bryner stellt diese Entwicklungen in den historischen und ideengeschichtlichen Kontext einer Entwicklung, die – nicht unverwandt mit der jakobinischen *Terreur* – in den stalinistischen Staatsterror mündete.

Die Rechtfertigung von Krieg und Terror rekurriert in der Regel weniger auf rationale Argumente als vielmehr auf die Gefühle von Hass und Wut gegen die Feinde. Zur effizienten Produktion von Feindbildern greifen die westlichen Entente-Mächte und Deutschland in gleicher Weise auf die massenhafte Verbreitung falscher, übertriebener oder einseitig dargestellter Meldungen zurück. Christian Koller analysiert die Propaganda im Ersten Weltkrieg, die das Publikum für den Kriegseinsatz mobilisieren sollte, hinsichtlich ihrer emotionalen Dimensionen.

Bereits im Altertum dürfte es möglich gewesen sein, biologische Waffen herzustellen. In späteren kriegerischen Auseinandersetzungen, insbesondere im 20. Jahrhundert, wurde solche Waffen immer wieder eingesetzt. Vor diesem Hintergrund geht Michael Hässig der Frage nach, wieso biologische Kampfmittel trotz ihrer Effizienz und trotz ihrer einfachen und kostengünstigen Produktion von heutigen terroristischen Kämpfern bis jetzt nicht eingesetzt wurden. Hässig

argumentiert gegen die These, dass der IS solche Waffen, wenn er sie herstellen könnte auch einsetzen würde, und macht dafür eine religiöse Hemmschwelle geltend.

Haben Terror und Gewaltbereitschaft genetische Ursachen? Udo Döbbling präsentiert aktuelle Forschungsergebnisse zu den Fragen, welche Gene die Neigung zur Gewalttätigkeit regulieren, und ob Gene ihrerseits durch Gewalttätigkeit verändert werden können. Es wird gezeigt, wie bestimmte Gene die Neigung zu Gewalttätigkeit, aber auch zu posttraumatischen Störungen wie Depressionen und Suizidneigung beeinflussen, wie erfahrene Gewalt auf die Aktivitäten bestimmter Gene wirkt, welche Folgen dies für die psychische, geistige und gesundheitliche Entwicklung haben und wie diese veränderte Genregulation auf weitere Generationen vererbt werden kann.

Josette Baer schildert den spätrealsocialistischen Alltag der Tschechoslowakei: den Alltag der poststalinistischen Epoche der sogenannten Normalisierung, der von einem subtileren Terror, von psychologischem Anpassungsdruck und von systematischer und struktureller Einschüchterung geprägt war. Die primäre Angst um Leib und Leben, die sich unter stalinistischem Staatsterror breitgemacht hatte, wich einer sekundären Angst, die zwar weniger akut war, dafür aber alle Lebensbereiche umfasste und die psychische Befindlichkeit der Menschen unter totalitären Bedingungen nachhaltig beeinflusste.

Henriette Haas untersucht aus psychologischer Sicht das Verführungspotential dekontextualisierter und ideologisch instrumentalisierter Sätze. In einer kriminalpsychologischen Analyse des Reiterlieds aus Schillers *Wallenstein* und seiner Rezeptionsgeschichte zeigt sie auf, wie bestimmte Sätze Menschen so zu beeinflussen vermögen, dass sie ihr Leben auf ein antihumanistisches Fundament stellen, sich gar terroristischen Gruppierungen anschliessen oder in den Krieg ziehen.

Angst und Schrecken gehören zu den grossen Themen bildender Kunst. Vor dem Hintergrund neuester Forschungen interpretiert Barbara von Orelli-Messerli die erst kürzlich Hieronymus Bosch zugewiesene Tafel *Der Tod und der Geizige*, die sie in das malerische Universum dieses rätselhaften Renaissancekünstlers einordnet. Dabei richtet sie ihr besonderes Augenmerk auf die Höllendarstellungen der *Vision des Jenseits*.

In einem abschliessenden Beitrag beleuchtet Werner M. Egli den durch die Technologie des Smartphones verursachten Terror des permanenten Erreichbar-sein-Müssens und seine Auswirkungen aus der Perspektive ethnologisch-sozialanthropologischer Feldforschungen in Ost-Nepal und unterzieht dabei McLuhans These, dass Terror die Signatur jeder oralen Gesellschaft sei, der Kritik. Zum einen gab es in der untersuchten traditionellen Dorfgesellschaft, die bis vor kurzem noch den Charakter einer oralen Kultur hatte, keinen derartigen Terror, zum anderen ist die Ursache des heutzutage spürbaren Gefühls des Terrors nicht das nun auch hier allgegenwärtige Smartphone, sondern vielmehr die prekäre wirtschaftliche Lage.

Die erwähnte Vorlesungsreihe zum Thema Terror fand im Herbst 2016 statt. Sie wurde von Josette Baer im Auftrag des Standes der Privatdozierenden, Titularprofessorinnen und Titularprofessoren der Universität Zürich organisiert. Die Redaktion der Beiträge wurde von Wolfgang Rother besorgt. Herausgeberin und Herausgeber danken den Kolleginnen und Kollegen für ihre Mitwirkung an der Vorlesung und die fristgerechte Einreichung der überarbeiteten Texte. Ermöglicht wurde die Publikation in dankenswerter Weise durch finanzielle Beiträge der Privatdozenten-Stiftung der Universität Zürich, der Hochschulstiftung der Universität Zürich, des Zürcher Universitätsvereins und des Vereins der Privatdozierenden der Universität Zürich. Schliesslich sei dem Colmena Verlag für äusserst angenehme Zusammenarbeit, die professionelle Herstellung und die ansprechende Ausstattung des Bandes gedankt.

Zürich, im März 2017

Wolfgang Rother und Josette Baer